Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

lich von der alten niederländischen übersetzung der NN.? ich finde sie s. 211 ff. gar nicht erwähnt. meint er dafs sie auch, wie das gedicht und seine hss., aus Tirol oder der nächsten umgegend stammt? wenn ich ihn recht verstanden, war das gedicht im mittelalter in diesen kreifs gebannt.

MÜLLENHOFF.

ZUR KRITIK DES ANGELSÄCHSISCHEN VOLKSEPOS

Das haupthindernis das bisher dem für das verständnis unseres eignen alterthums so nothwendige studium der angelsächsischen poesie unter uns im wege stand ist jetzt hinweggeräumt. Grein hat durch seine 'bibliothek der angelsächsischen poesie' (Göttingen 1857) die theuern englischen ausgaben überflüfsig gemacht, insofern sie nicht etwa die handschriften vertreten. er hat hoffentlich auch für immer allen lesebüchern vorgebaut, mit denen doch keinem recht gedient ist, weder lehrern noch schülern. man wird von nun an eher den Beovulf zum gegenstand einer vorlesung auf unsern universitäten machen können. wir können uns seiner arbeit mit gutem gewissen freuen. sie zeugt von ebenso viel besonnenheit und sorgfalt als kenntnis der poesie und sprache, wie man es von einem schüler Dietrichs nur erwarten durfte. sie ist aber nach einer kritischen leistung wie Bouterweks Cädmon*) doppelt erfreulich, ja ein wahrer trost. ich setze voraus dafs sie sich in den händen meiner leser befindet.

I. DEORS KLAGE.

Dies kleine gedicht, das zuerst Conybeare aus dem Exeter codex bekannt machte, bei Grein nr XXIV s. 249. 250, ist nicht nur durch seinen inhalt, sondern auch durch seine form merkwürdig. vom refrain giebt es in der ags. poesie schwerlich ein anderes beispiel, und beispiele für den gebrauch der strophen sind fast ebenso

*) nach der anzeige in Pfeiffers Germania 1, 244 ff. erlaube ich mir, aufser Dietrichs bemerkungen in dieser zeitschrift 10, 310 ff., auch *meine* anzeige im Leipziger repertorium 1849, 3, 273—278 in erinnerung zu bringen.

selten. doch sind die strophen hier von auffallender ungleichheit. die erste hat sechs, die zweite fünf, die dritte drei, die vierte zwei, die fünfte wieder sechs, die sechste gar vierzehn langzeilen ohne den refrain. dafs dies nicht das ursprüngliche verhältnis sein kann liegt auf der hand und der versuch einer wiederherstellung, soweit diese überhaupt möglich ist, wird weiter keiner rechtfertigung bedürfen.

Es ergiebt sich denn auch bald dafs die dritte und vierte strophe in éine zusammengezogen und der refrain z. 17 gestrichen werden mufs. so erhalten wir eine der zweiten an umfang gleiche fünfzeilige strophe und kommen damit wenigstens ihrem ursprünglichen bestande näher. die erste zeile v. 14 ist freilich unverständlich und verderbt überliefert, aber 'mæd hilde,' der erste liedstab, mufs ein compositum sein und zwar ein appellativ, nicht ein nomen proprium, wie Thorpe, Ettmüller und Bouterwek meinen; denn das adjectiv 'monige' gehört dazu. da nun 'mæd' condicio, honos keinen passenden sinn giebt, so glaube ich ist entweder 'mæghilde' (vgl. mægmordor, mægsleaht) oder noch eher 'mægdhilde' zu lesen und 'þāt' entweder zu streichen oder in 'þās' zu ändern und dafür die fehlende beziehung aus dem folgenden zu entnehmen, wenn nicht etwa eine zeile oder mehr vorher ausgefallen ist. der sinn ist 'wir vernahmen von manchem stammkriege der um *des* willen geführt ward' —. Thorpes und Bouterweks auslegung (im cod. Exon. s. 378 und im gloss. zum Cädm. s. 140) von der zweiten zeile v. 15 ist gradezu lächerlich, und die von Wh. Grimm (heldens. s. 21) allein richtig. 'grundleás' mag sonst nicht in der bedeutung 'landesberaubt' nachzuweisen sein; aber dafs es dies bedeuten kann unterliegt keinem zweifel, und dafs es hier diese bedeutung hat folgt aus dem persönlichen subject, dem masculinum 'Geátes frige.' die freien Geáts werden des gottes söhne und nachkommen sein, vgl. ags. freóbearn, freóbrôdor; man könnte sonst noch an ein altes, dem neutrum ags. freó alts. frî mulier, femina entsprechendes masculinum, das altn. noch einmal (Hymisqv. 9) im sinn von maritus, amasius vorkommt, denken und erklären 'Geátes lieblinge, freunde,' ähnlich wie Otfried Christi jünger 'sîne drûta' nennt und mhd. der trût und daz trût unterschieden werden; aber die erste erklärung genügt.*) endlich v. 16 in dem sonst meines wifsens

*) Cädmon 1255 erklärt Greio *freó* durch *frige* homines.

noch nicht nachgewiesenen 'sorglufu' wird, wie in sorgcearu, cearsorh, nur eine verstärkung des begriffs 'sorge' liegen. die 'Geátes frige' aber sind ohne zweifel die Goten oder Amelunge. ist nun v. 18. 19 von Dietrichs dreifsigjährigem exil die rede, so sprechen die vv. 14—16 nur die ursache aus wovon das exil die folge war, und es leuchtet ein dafs die vv. 14. 15. 16. 18. 19. zusammengehören. beiläufig bemerke ich nur noch dafs Grein ohne grund und mit unrecht v. 19 'Māringa burg' statt 'Mæringa' schreibt. auch v. 5 hätte er Nīdhād (vgl. ahd. Albheid masc., mhd. ebenheit sodalis, nhd. freiheit Frisch 1, 294) oder Nīdhaď = ahd. Nīdhad schreiben sollen.

Für die versuchte herstellung der strophe spricht nicht wenig dafs auch noch die folgende ihren inhalt aus der Amelungensage entnahm. denn ebenso sind die erste und zweite strophe beide aus einer und derselben sage, der Wielandssage, geschöpft und jene werden sich ähnlich zu einander verhalten wie diese. wegen v. 14. 15 zweifle ich jetzt weniger als früher (zeitschr. 10, 177) dafs hier schon ein zeugnis für die verbindung der Ermenrichs- und Dietrichssage vorliegt, obgleich die volle sicherheit dafür fehlt. sicher wäre die sache wenn die vierte strophe die stelle der dritten einnähme. und für diese umstellung lafsen sich ganz triftige gründe anführen. es würde dann dem statt 'þāt' vermuteten 'þās' v. 14 die beziehung nicht fehlen und der grund der vertreibung Dietrichs vollständig klar sein. es würde ein regelmäfsiger wechsel der strophen von fünf und von sechs langzeilen erreicht und auch der übelstand beseitigt dafs von Eormanrīc, dem ältern könig, erst nach Dietrich die rede ist. aber über eine gewisse wahrscheinlichkeit und annehmbarkeit kommt diese vermutung kaum hinaus.

Mit mehr sicherheit läfst sich über die letzte strophe urtheilen. sie hat eine einleitung von mindestens sieben zeilen v. 28—34 erhalten, worin wahrscheinlich ein geistlicher zum trost für unglückliche an den providentiellen wechsel von glück und unglück erinnern wollte, aber so ungeschickt sich ausdrückte dafs nach seinen worten der trost in dem glück das andern zu theil wird bestehen müste. wer, sagt er, glaubt (sylfum þinceď) dafs seiner leiden mafs (earfoda dæl) endlos sei, der möge bedenken (geþencán) dafs gott in dieser welt genug wandel schafft, manchem mann glück verleiht, und andern — ihren schmerzenstheil (veána dæl). streichen wir diese kümmerlichen zeilen mit ihren armseligen wiederholun-

gen derselben ausdrücke, gerade wie in den Nibelungen, so bleibt noch eine strophe von sieben zeilen übrig. gegen den anfang

þāt ic bi me sylfum secgan ville
þāt ic hvîle vās Heodeninga scop (nicht scóp!)

wäre für sich genommen nichts einzuwenden, auch die beiden ersten verszeilen des Wessobrunner gebets beginnen mit 'Dat,' aber nach der einleitung ist es allerdings höchst wahrscheinlich dafs die erste zeile v. 35 nur den übergang zum folgenden, ältern theil der strophe bilden sollte, dafs das erste 'þāt' an den zusatz anknüpft und auf diesen, nicht aber auf das folgende verweist. verwerfen wir auch diese zeile, so begann die ältere strophe mit

Ic hvîle vās

oder lieber

Ic vās hvîle Heodeninga scop,

und wir hätten eine sechszeilige strophe, dem umfange nach gleich der ersten und vierten oder dritten wenn man die umstellung billigt. wer dies nicht thut mufs annehmen dafs der wechsel gleicher und ungleicher strophen an keine regel gebunden war, oder dafs die zweite und dritte strophe unvollständig überliefert sind.

2. VIDSITH.

Zwar befürchte ich nicht dafs ein verständiger leser mich noch jetzt für alles was ich vor vierzehn jahren in den nordalbingischen studien 1, 148—165 über das Wandererlied (bei Grein nr. XXV s. 251—254) vorgebracht habe verantwortlich machen wird; doch möchte ich dafür auch nicht länger eines jeden nachsicht in anspruch nehmen, noch überall darauf rechnen. was sich mir nach oft genug wiederholter betrachtung über die zusammensetzung des gedichts seitdem ergeben hat besteht in folgendem.

Es zerfällt in drei abschnitte, ungerechnet die einleitung v. 1—9. ein sänger, namens Vidsîth, der von allen männern — so nach Greins schöner und einfacher befserung — die meisten der stämme und völker durchzogen, hat mit seiner königin Ealhhild, der tochter Eádvins und gemahlin Eádgilses, des königs der Myrginge v. 93—98, den Gotenkönig Eormanric 'im osten von Angeln' besucht. er nimmt das wort v. 10—13

Fela ic monna gefrägn mægdum vealdan.
sceal þeódna gehvylc þeávum lifgan,
eorl äfter ôdrum êdle rædan,
se þe his þeódenstôl geþeón vile!

es folgt darauf ein katalog sagenberühmter volkskönige. nach der einleitung erwartet man natürlich dafs die aufzählung mit Eormanric oder doch 'im osten' beginne. aber wir lesen zuerst v. 14—17

þâra vās Hvala hvile sêlast
and Alexandreas ealra ricost
monna cynnes and he mæst geþâh,
þâra þe ic ofer foldan gefrägen häbbe.

dann erst folgt v. 18

Ätla veóld Hûnum, Eormanric Gotum,

und in ähnlicher weise geht die aufzählung fort wenigstens bis v. 35, wozu 14—17 doch gar nicht passen. ich halte diese verse entschieden für einen jüngeren zusatz, von demselben verfafser von dem auch die gröfsere interpolation v. 75—87 herrührt. denn hier wie dort finden wir dieselbe vermengung von nationaler überlieferung und alberner geistlicher gelehrsamkeit. Hvala ist aus den ags. genealogien bekannt, als einer der angeblichen ahnen Vôdens, und Alexandreas, der ealra ricost monna cynnes, ist sicherlich Alexander der grofse, nur dafs die zweite hälfte seines namens den interpolator zur unzeit an den apostel Andreas erinnerte und darnach entstellt wurde. hn Greins vermutung zu v. 15 ist unglücklich und wäre befser nicht ausgesprochen.

Dagegen fehlt weiterhin im verzeichnis von v. 18—49 jeder genügende anhalt für athetesen. eine strenge ordnung, wie im guten mhd. epos bei dergleichen aufzählungen, weifs ich freilich nicht nachzuweisen.*) genannt werden zuerst v. 18. 19 vier östliche könige die schon nach der sage im zusammenhang standen. von Ätla (Attila) und Eormanric bezeugt dies das lied selbst v. 122. auch Becca v. 19 nennt es v. 115 wieder neben einem Secca (d. i. adversarius) unter den leuten Eormanrics; er ist ohne zweifel der Bikki der nordischen sage, Wh. Grimms heldens. s. 3. 45. der

*) v. 10—13 als eine vierzeilige strophe genommen, könnte man auch v. 18—33 in vier eben solche strophen zerlegen, von denen die erste, zweite, vierte acht, die dritte sechs könige enthielte; aber diese abtheilung läfst sich nicht weiter durchführen.

name seines geschlechts oder volks ist nur fingiert und aus der sage abgeleitet: Baningas ist ein blofses patronymicum von bana φονεύς, also gleichsam Φονείδαι. Gifica der Burgundenkönig v. 19 hat dann in dieser gesellschaft wenigstens nichts auffälliges, s. zeitschrift 10, 154. das reich des Eormanric wird noch in den alten sitzen der Goten an der Weichsel gedacht v. 121.

Zweimal vier andre fürsten schliefsen sich hier noch an: v. 20 Câsere der Griechen und Câlic der Finnen, v. 21 Hagena der Holmrugen und Heoden der Glommen, v. 22 Vitta der Svæfen und Vada der Hälsinge, v. 23 Meaca der Myrginge und Mearchealf der Hundinge fürst. hr Grein schreibt v. 21 noch 'Holmricum and Henden,' die hs. hat wenigstens 'Holmrycum,' aber längst hat Jac. Grimm in dieser zeitschrift 2, 2 'Heoden' hergestellt und dann GDS. s. 469 überzeugend 'Holmrygum' verbefsert, weil auch v. 69 Rugen mit den sonst unbekannten Glommen zusammen genannt werden. Câsere und Câlic mögen noch in den umkreis der Eormanric- und Attilasage gehören. die ostanglische genealogie (anh. zur myth. V. VI) stellt freilich Câsera als einen sohn Vôdens an die spitze ihrer königsreihe, meint aber wohl den weströmischen kaiser. nach der gotischen sage bei Jordanes c. 23 (vergl. Zeufs s. 688. 690) hatte Ermanaricus alle stämme der Finnen unterworfen. die übrigen, schon durch den gleichen anlaut ihrer namen verbundenen helden hatten gewiss, wie Hagena und Heoden, ihre sage paarweise für sich. eine dänisch-nordschleswigsche sage, in meiner sammlung nr. 400 (vgl. zeitschrift 6, 63) verbindet noch Vitte und Vatte ganz ähnlich, wie Vitta und Vada, — über Vecta Vitta Vihtgils, die ahnen von Hengest und Horsa in der genealogie von Kent, s. anh. zur myth. IV. V, — und der seltsame name Mearchealf scheint nur neben Meaca einen sinn zu gewähren. denn Meaca ist gleich ags. gemaca alts. gimaco ahd. gamahho socius, sodalis, compar, da auch ags. maca, wie altn. maki, in dem selben sinn vorkommen soll, Mearchealf aber kann einen fürsten bedeuten der mit einem andern die herschaft über ein gebiet theilt,*) oder geht man von dem substantiv ags. healf ahd. halba latus aus (vergl. jedoch zeitschr. 7, 470), einen der ein angrenzendes, benachbartes gebiet beherscht; womit natürlich nicht gesagt sein soll dafs Marc- in eigennamen auch sonst aus marka zu erklären sei: der name Mearchealf ist ein ano-

*) þät land is healf uncer Brentinges GDS. 654.

malon, wie das meines wiſsens an zweiter stelle sonst unerhörte compositionswort healf beweist, so bekannt auch altn. Halfdan, ahd. Halbdurinc, Halbwalah sind. — von den völkernamen sind zwei bloſse geschlechtsnamen. die Hälsinge sind wahrscheinlich sogar nur ein mythisches geschlecht, wenn auch die zeitschr. 6, 65 gegebene erklärung keineswegs für sicher gelten kann. Helsingör und Helsingborg, zuerst bei Saxo Helsinga, dann Helsingjaland im nördlichen Schweden, das erst im zehnten jh. von Norwegen aus colonisiert und benannt wurde (sag. Hakon. god. c. 14), beweisen nur daſs der name auch im norden bekannt war. die Hundinge dagegen sind wohl ein historisches fürstengeschlecht bei irgend einem volke an der südküste der Ostsee, wie auch die nordischen lieder von Helgi Hundingsbani schlieſsen laſsen.*) die Svæfen v. 22 stehen noch ganz in der stellung wie die Suebi in den ersten jhh. an der Elbe und Oder. v. 23 werden von ihnen die Myrginge unterschieden, v. 42—44 aber beide gleichgestellt, da Offa der Angelnkönig gegen die Myrginge die grenze am Fifeldor bezeichnete, die seitdem Angeln und Svæfen inne hielten. daſs die Myrginge hier kein theil der Svæfen, etwa alte Holsteiner sind, beweist ihre verbindung mit den Langobarden an der Donau und in Pannonien. denn Eádvine, der vater Älfvines (Albuins) in Italien v. 74, und der vater der königin Ealhhild v. 98, ist sicherlich ein und dieselbe person und kein anderer als der Langobardenkönig Auduin. auch der Eádvine, der v. 117 mit andern langobardischen helden, Ägelmund und wahrscheinlich auch Hlide (s. Ettmüllers anm.), unter Eormanrîcs mannen erscheint, ist ohne zweifel derselbe. der chronologische widersprueh darf nicht irren, da seine tochter Ealhhild auch an Eormanric angeknüpft wird. im liede flieſsen überhaupt die verschiedensten historischen und mythischen überlieferungen schon in ein groſses gesammtbild des heldenalters zusammen. Eástgota, der weise und gute vater Unvêns v. 113. 114, der Goten-

*) man könnte an die Skiren denken (GDS. 468), aber Odovakers geschlecht hieſs schon Turkilinge. Hunding ist auch vielleicht gar nicht von hund canis, sondern von hund centum abzuleiten und dann könnte man auf Sueben rathen, deren menge und macht bei Caesar und Tacitus nach hundert hunderten (pagi) geschätzt wird. Hundingr hêt rîkr konungr, vid hann er Hundland kent, heiſst es in der einleitung zur Helgaqv. Hundingsbana II, und auffallend erinnert der Fiöturlundr, der feſselwald, wo Dagr den Helgi ermordet, an Tacitus Germ. c. 39.

könig Ostrogota, ein zeitgenofse der kaiser Philipp und Decius gegen 250 (s. zeitschrift 6, 458. 9, 136) steht ebenfalls unter dem ingesinde Eormanrîcs; dieser, nach der geschichte vor 374 verstorben, ist zeitgenofse Attilas, der 453 starb, und der sänger, der mit Ealhhild den Gotenkönig besuchte, erhielt von dem Burgunden Günther, der 437 fiel, nach v. 65—67 einen ring geschenkt und war um 570 nach v. 70 bei Albuin in Italien, dessen fürstliche tugenden er v. 70—74 gerade so preist wie es nach Paulus Diac. 1, 27 in deutschen liedern geschah: Albuin ita praeclarum longe lateque nomen percrebuit ut hactenus etiam tam apud Baiuariorum gentem quam et Saxonum, sed et alios eiusdem linguae homines eius *liberalitas et gloria bellorumque felicitas et virtus* in eorum carminibus celebretur. Eádvine v. 117 ist aber um so eher der Langobardenkönig weil v. 118 abermals die verbindung mit den Myrgingen hervorhebt. darin steckt unzweifelhaft ein historisches factum. Eádgils und Ealhhild sind ebenso gewiss historische personen des sechsten jh. als Auduin und Albuin. es kann aber der Langobardenkönig in Pannonien kein interesse gehabt haben, seine tochter nach Holstein zu verheiraten. der Myrgingenname mufs eine viel grôfsere ausdehnung gehabt haben. nun wifsen wir dafs Sachsen aus der Harzgegend (Zeufs s. 386. 387) und Schwaben (Paulus Diac. 2, 26) d. i. Nordschwaben von der mittlern oder obern Elbe, deren überreste von den fränkischen königen das gebiet jener erhielten (Zeufs s. 363), dem Albuin nach Italien folgten. das von der Elbe durchströmte und östlich anliegende land von der Donau bis zur Ostsee oder vielmehr die überreste der dort noch im fünften und sechsten jh. wohnenden deutschen völker wurden aber auf der karte des cosmographen von Ravenna 1, 11. 4, 18 unter den collectivnamen Maurungani zusammengefafst. auch die langobardische sage bei Paulus Diac. 1, 11. 13. (vergl. zeitschr. 9, 243) verlegte eben dahin ihr Mauringaland. es entspricht also der name dem umfange nach dem frühern der Sueben und dem der Myrginge unseres liedes vollkommen. bei dieser übereinstimmung zweifle ich auch nicht an der sprachlichen identität von Maurungi, Mauringi, Myrgingas und würde unbedenklich mit Leo Mŷrgingas schreiben, selbst wenn das ableitende *g* ganz unerklärlich wäre. allerdings ags. mŷre = älterem mauri (s. Förstemanns namenb. 1, 924 ff.) würde nur das patronymicum Mŷring ergeben. aber denkbar ist dafs das land aus irgend einem grunde — nur an môr ahd. muor, das zu meri goth.

marei in ablaut steht, ist nicht zu denken — goth. Maurjô hiefs. dies ergäbe ags. Mŷrge und weiter Mŷrgingas für die bewohner, während die ableitung in den andern formen wohl unmittelbar an den stamm knüpft. ich finde den namen später noch zweimal als ortsnamen, bei Sangerhausen, woher der minnesänger Heinrich von Morungen (Haupts frühling s. 278) stammt, und bei Göttingen, zuerst zum j. 1014 als curtis Moranga in pago Morangano erwähnt in der vita Meinwerci c. 22 (25). als personenname scheint ahd. nur die form Môring vorzukommen, aber mhd. Môrunc ist aus der Kudrun und Rabenschlacht bekannt. altn. ist maurungr ein fischname und wohl von maur formica abgeleitet.

Aus diesen erörterungen, denen nicht zu entgehen ist wenn wir über die stoffliche zusammensetzung des gedichts ins reine kommen wollen, ergiebt sich dafs bisher im verzeichnis noch der standpunct des myrgingischen sängers hinlänglich festgehalten ist. aber er spricht nach v. 93—108 keineswegs am hofe seines fürsten. wo dies geschieht bleibt überhaupt ungewiss. die lage von Eormanrîcs reich wird schon v. 9 von Angeln aus bestimmt und von v. 24 an nimmt offenbar die aufzählung ganz den stand der angelsächsischen sage auf der cimbrischen halbinsel ein. es wird den östlichen helden und fürsten eine reihe westlicher und nördlicher gegenüber gestellt, die uns auch sonst zum theil aus der angelsächsischen sage bekannt sind; nur kommen hier noch manche genauere und speciellere angaben vor als im Beovulf, was wie wir später sehen werden für die kritik desselben von nicht geringer wichtigkeit ist.

Þeódric der könig der Franken v. 24 bleibt im Beovulf unerwähnt, obgleich Hygelâc der Geâte im kampfe gegen ihn oder seinen sohn fiel, zeitschr. 6, 437. dafs jener der sohn Chlodovechs, der Hugotheodoricus der Quedlinburger chronik ist (a. a. o. 437. 441) kann keinem zweifel unterliegen, weil der zweite fränkische Theodorich, könig von Burgund 596—613, nicht nur historisch viel unbedeutender ist, sondern auch local und chronologisch schon aufserhalb des kreises unsres liedes steht, a. a. o. 436 f. 444. die frühe ausbildung der fränkischen Dietrichssage beweist v. 115, a. a. o. 458 f. vielleicht nahm darin Þyle, der fürst der Rondinge, den v. 24 neben Þeódric stellt, ehemals die rolle des alten Berchtung ein; der name ist eigentlich nur ein appellativum für ein hofamt (Beov. 1165. 1456; vergl. altn. þulr sermocinator, orator), und das

geschlecht der Rondinge (= ahd. Rantingâ d. i. schildmänner) wohl nur eine epische fiction, wie vorher die Baninge. nach dem sturz des thüringischen reichs im j. 528 durch Theodorich sollen nicht nur die Nordschwaben, sondern mit den Sachsen auch die Jüten die oberhoheit der Franken anerkannt haben (Zeuſs s. 357), wohl durch eine gesandtschaft mit geschenken. die glaubwürdigkeit dieser notiz anzuzweifeln, dafür fehlt es ohnehin an einem genügenden grund. aber man wird sie und die rasche verbreitung der sage nur begreiflicher finden, wenn man sich erinnert welchen eindruck bei den nördlichen völkern der fall Hygelâcs hervorgebracht hatte: ûs vâs â siddan Merevioinga milts ungifeđe, heiſst es noch im Beov. 2920, vergl. zeitschr. 6, 431. 437. 9, 247.

Von den Rondingen leitete v. 25 der gleichklang zu den genoſsen des mythischen Beovulf, Breca oder Breoca, dem fürsten der Brondinge: held und geschlecht sind beide gleich mythisch, zeitschr. 7, 420. 421. den Warnen Billing dagegen beziehe ich auf ein altes historisches geschlecht der Billinge oder Billunge, da noch später im zehnten und elften jh. ein solches in Niedersachsen besteht, dessen name ins heidenthum auf mythus und sage zurückweist, myth. 347.

Die nächsten namen gehören der seeheldensage an. zwar sind Ósvine, der Eóven und Gefvulf der Jüten fürst v. 26 sonst nicht bezeugt; aber in der sage von Fin kommen doch zwei helden als Fins gegner vor, die an jenen und sein volk erinnern, Óslâf im Beov. 1148 (Ordlâf im fragm. von Finnsb. v. 16) und Eáha im fragm. v. 15, und in der mercischen genealogie (anh. zur myth. VII) folgen noch in historischer zeit Eáva und Ósmód als vater und sohn auf einander. Eáva und Eáha ist derselbe name, ahd. Ouwo; für 'Eóvum' aber wird ein wechsel von *eó* und *eá* anzunehmen sein (zeitschr. 7, 411) und als nominativ eine schwache form. so entsprechen ags. Eávan (Eóvan) den taciteischen Avionen (German. c. 40), d. i. inselbewohner, bis auf eine kleine differenz in der ableitung, nordalb. stud. 1, 156 f. GDS. 472, und man wird annehmen dürfen daſs die helden oder doch ihre geschlechter und völker in den kreis der sage von Fin gehörten, um so mehr da dieser, Fin Folcvalding, unmittelbar nach ihnen v. 27 aufgeführt wird. er ist nach den genealogien eine hypostase des gottes Freyr (Schmidts zeitschr. f. gesch. 8, 238 anm., Haupts zeitschr. 7, 412), im epos aber der beherscher der Friesen und mittelpunct der Nordseesage. daſs weder

im fragment vom kampf auf Finnsburg, noch auch im Beovulf, wie Thorpe und Uhland*) meinen, von Jüten die rede ist, kann nicht hindern Gefvulf in diesen kreis zu ziehen. beide quellen geben nur eine sehr unvollkommne vorstellung von dem inhalt und umfang der sage, und es ist augenscheinlich schon entartung wenn die episode des Beovulf die gegner Finns, Hnäf und Hengest, zu Dänen und mannen Healfdenes macht. die spuren einer echteren darstellung liegen in unserm liede und dem fragment vor.

Sigehere, der nach v. 28 am längsten der Seedänen waltete, ist wohl der sagenberühmte nordische Sigarr, der vater der Signŷ, Grundtvig Danm. folkevis. 1, 258 f. schwerlich griff er in die sage von Fin ein. aber es folgt v. 29 Hnäf, der fürst der Hôcinge, wahrscheinlich der bruder der Hildeburg, der tochter Hôces nach Beov. 1076, und daher der sehwager Finns, gegen den er im kampf auf Finnsburg fiel. dafs die sage im achten jh. auch in Oberdeutschland bekannt war beweist die genealogie der kaiserin Hildegard, der gemahlin Karls des grofsen, die aus dem geschlecht der alten alemannischen herzoge stammte, bei Thegan vit. Hludov. c. 2 Godefridus dux genuit Huochingum, Huochingus genuit Nebi, Nebi genuit Immam, Imma vero genuit Hiltigardam, beatissimam reginam. für Nebi giebt eine alamannische urkunde vom j. 773 bei Neugart nr. 53 die ältere form Hnabi, die dem ags. Hnäf entspricht, wie ahd. Huohhing dem ags. Hôcing. wenn ein Alamanne Huohhing seinen sohn Hnabi nannte, so meine ich mufs man annehmen dafs er die sage von Hnäf dem Hôcing kanute**). der zweite held von v. 29 Helm gehört durch sein geschlecht, die Vylfinge altn. Ylfingar, wieder der Ostsee an, wie Sigehere, vergl. Beov. 461. 471. Hrôðgârs des Dänenkönigs gemahlin Vealhþeóv heifst Beov. 620 eine ides Helminga. der reim der patronymica führte dann

*) im Beovulf 1072. 1088. 1145 heifsen Fins leute auch eotenas. auch Sigemund und Fitela sollen v. 883 fela eotena cynnes (vergl. 421 eotena cyn) erschlagen haben. v. 903 Heremôd mid eotenum veard — forlâcen. dieser dativ plur., der auch 1145 vorkommt, beweist dafs, wenn auch sonst nur der gen. eotena sich findet, hier doch nicht an einen wechsel starker und schwacher flexion, wie sonst oft in eigennamen, zu denken ist. wie also Uhland in Pfeiffers Germania 2, 344 anm. damit beweisen will dafs die eotenas = ags. Ýtas, Eótas, Giótas altn. Jotar seien, verstehe ich nicht. überhaupt enthält der aufsatz des unbegreiflichen so viel dafs es befser ist darüber zu schweigen.

**) ich sehe jetzt dafs auch schon Kemble (the Saxons 1, 419) in der genealogie ein zeugnis für die sage erkannte.

v. 30 zunächst auf zwei herscher die als epische fictionen leicht zu erkennen sind: Vald (tyrannus) bei den Vôingen (von ags. vô, vôh tortus pravus iniquus, und Vôd, gleichsam Furius, nach ags. vôd insanus furiosus, bei den þyringen; und auch diesem volksnamen hat man wohl eine bedeutung untergelegt die zu dem des helden stimmte, ähnlich wie bei Wate in der Kudrun und sonst, zeitschr. 6, 62 f. 65. darauf kehrt die aufzählung v. 31 noch einmal zurück: Sæferð der Sycgen fürst ist Sigeferð, Secgena leód im kampf auf Finnsburg v. 24, im gefolge Hnäfs und Hengests; die Sycgen werden v. 62 noch mit den Sachsen und Sveordveren so zusammengenannt dafs man sieht sie gehörten zu den Nordseevölkern; es wird also der Schwedenkönig Ongenþeów Sæferð gegenübergestellt, wie vorher Helm dem Hnäf, Sigehere dem Fin. die vermutungen Uhlands über ihn a. a. o. s. 357 ff. sind leider ganz unhaltbar, auch wenn hr Grein im kampf auf Finnsburg v. 18 den Gûdhere nicht glücklich beseitigt hätte. Ongenþeów und sein geschlecht, für die sich in nordischen überlieferungen kaum eine spur findet, sind aus dem Beovulf bekannt als gegner der Geâten, aber merkwürdiger weise geschieht dieser und ihrer könige Hrêðel, Hæðcyn, Hygelâc, Beówulf selbst in unserm verzeichnis keine erwähnung.

Die nächsten vv. 32. 33 nennen wieder vier alte mythische volks- und stammkönige auf der seite der Nordsee. Sceafthere (ἐγχεσίμωρος) ist ohne zweifel so gemeint wie sonst Helm und Scild, zeitschr. 7, 414, Kemble Saxons 1, 415; bei den Ymbern, da die alten Ambronen befser aus dem spiele bleiben, und ebenso auch, schon wegen des umlauts, die insel Femarn oder Imbria, woran Lappenberg und Leverkus (urkundenb. des bisth. Lübek s. 674. 765) dachten, wird immer zuerst das friesische Ammerland (Ambria in einer urkunde von 1063, s. Ledebur münstersche gaue s. 91. 92) an der Weser in betracht kommen müfsen, wie ich schon in den nordalb. studien annahm; der name war früher wohl volksname und von weiterm umfang. Sceáfa, sonst Sceáf genannt (zeitschr. 7, 411), de quo Saxones vocabantur, oder primus inhabitator Germaniae, wird v. 32 als urkönig den Langobarden zugeschrieben, a. a. o. s. 413. 415, vergl. Kembles postscript to the pref. s. III ff. im zweiten theil seines Beovulfs, und anh. zur myth. XVII f. natürlich ist darnach auch das volk in seinem ursitz an der Elbe um Bardewik und Lüneburg zu denken. Hûn v. 33 wird schon

durch seinen namen (myth. 489. 490) als ein held der vorzeit oder als einer aus uraltem geschlecht bezeichnet. diese oder jene bedeutung hat das wort in Althûn, Folchûn, Theothûn, Hûnleip, Hûnhilt u. s. w. an die Hunen ist dabei ursprünglich gar nicht gedacht; denn es ist schon vor dem auftreten dieses volks in Europa und ehe dies durch Attila auf den gipfel seiner macht gelangte verbreitet: Hunila heifst eine Gotin aus königlichem geschlecht um 270, gemahlin des Bonosus, Vopisc. Bonos. c. 15; Hunimund Ermanrichs sohn Jord. c. 14. 48, Cassiod. var. 11, 1, ebenso ein Suevorum dux Jordan. c. 53; Hunigaisus in der vita s. Lupi bei Duchesne 1, 521, Ὀνηγήσιος bei Priscus nach ed. Bonn. s. 187, 21 *μετὰ τὸν Ἀττήλαν παρὰ Σκύθαις ἰσχύων μέγα*, ob der Hûngâr unseres liedes v. 117? Hunericus endlich des Vandalen Gaiserich sohn, 455 mit der Eudocia vermählt, bei Procop Ὀνώριχος, GDS. 478. Hûns volk, die Hâtveren, Hazzoarier am Niederrhein um Geldern, Meurs und Cleve, waren durch Hygelâcs tod und niederlage bei den Nordseevölkern berühmt geworden, s. zeitschrift 6, 437.*) heifst endlich der vierte könig Holen d. i. steineiche (engl. holm oder holly, ndd. hülsen, hulse, ndl. hulst; vergl. ahd. hulis, mhd. huls: Hulis ist auch name, bei Schannat nr 317 a. 820), so ist damit wohl schon auf sein unvordenkliches alter hingewiesen und man braucht nicht noch anthropogonische vorstellungen und paroemien (myth. 538) herbeizuziehen. Holens volk, die Vrosnen, sind unbekannt.

An diese gruppe schliefst sich vermutlich noch v. 34 Hringveald der Herefaren könig. haben jene noch mythischen grund oder hintergrund, so glaube ich verdanken diese, könig und volk, beide wieder nur einer epischen fiction ihr dasein. ags. herefara könnte füglich ein episches appellativ sein für einen krieger überhaupt; ein rechter kriegsfürst und heerführer aber war ein ringvertheiler, vorr. zu Andreas und Elene s. XXXVIII, Weinhold spicil. formul. s. 19.

Mit v. 35 wird die bisherige form der aufzählung verlafsen. nachdem Offa der Angelnkönig und sein gegner, der sonst unbekannte Däne Alevih, genannt, 'der der mutigste aller männer war, doch nicht über Offa mannheit übte,' wird noch von v. 38—44

*) 'das heutige Geldern' ist hier jedesfalls ein ungenauer ausdruck. die ehemalige herschaft Geldern umfafste den grösten theil des Hattuariergaus und aufserdem nördlich vom Rhein das Hamaland (Chamavorum terra) und die Veluwe, was heute das niederländische Gelderland ausmacht.

über des letztern jugendkampf am Ifeldor gegen die Myrginge berichtet und dann ohne verbindung und ohne nähere bestimmung von v. 45—49 hinzufügt dafs Hrôdvulf und Hrôdgâr, die brudersöhne, am längsten freundschaft gehalten, nachdem sie ihre feinde zu Heorot besiegt. es gehört dies in die geschichte des Beovulfs und wird daher befser in anderm zusammenhang betrachtet. alles ist aus der lebendigsten sage geschöpft; denn der dichter setzt voraus dafs seine zuhörer Hôrdvulf und Hrôdgâr als Dänen kennen. die grôfsere ausführlichkeit dieser notizen findet daraus ihre erklärung dafs der dichter mit Offa v. 35 den boden und engern kreis der heimischen sage betrat. ich kann unter diesen umständen für athetesen weder hier noch auch in dem vorhergehenden verzeichnis einen genügenden grund und anhalt finden.

Der zweite abschnitt wird mit v. 50—56 eingeleitet. nach hn Greins und der frühern herausgeber interpunction, wenn man abtheilt

Svâ ic geondfèrde fela fremdra londa
geond ginne grund; gôdes and yfles
þær ic cunnade u. s. w.,

mufs man den ersten satz und das 'svâ' auf das was vorhergeht beziehen; es würde daraus folgen dafs der sänger auch alle die fürsten die er eben aufgezählt besucht habe. wenn dies nun auch von dem ersten der reihe, von Attila, trotz v. 122 so wahr wäre wie von dem zweiten, dem Gotenkönig Eormanric, da der sänger nach v. 57 auch bei den Hunen war, so ist doch schon v. 57 ff. von keinem Griechen und Finnen die rede, wie man nach v. 20 erwarten sollte. und wenn er nach v. 66 von Günther einen baug erhielt, nach v. 70 bei Albuin in Italien war, nach v. 93 ff. bei Eádgils in dienst stand, warum nannte er denn v. 19. 32. 23 Gifica, Sceáfa, Meaca als könige der Burgunden, Langobarden und Myrginge? das verzeichnis soll offenbar, wie auch v. 11—13 andeutet, nur eine reihe idealer repraesentanten des königthums bei verschiedenen völkern und stämmen aufführen. darin zeigt der vielgereiste sänger seine erfahrung und sagenkunde; hätte er aber alle dort von ihm genannten könige besucht und selbst gesehen, was in aller welt sollte da noch das zweite, ziemlich abweichende verzeichnis von v. 57 an von völkern und zum theil auch von königen mit der ausdrücklichen bemerkung dafs er bei diesen war? v. 51 mufs darnach anders interpungiert und das semikolon in ein komma verwandelt

werden. wir würden jetzt die unterordnung oder das verhältnis der gedanken schärfer ausdrücken als es zu einer zeit geschah wo der satzbau noch wesentlich parataktisch war. aber die folge der gedanken ist doch ganz deutlich: ich habe *so* — wie folgt — viele fremde länder durchreist, gutes und übles erfuhr ich da, deswegen kann ich singen und sagen u. s. w.

Das zweite verzeichnis beginnt v. 57, wie das erste v. 18, nach der athetese von v. 14—17, mit den Hunen und Goten — wie eng diese nach angelsächsischer vorstellung zusammenhiengen sieht man auch noch aus Elene 20. 58, vorr. XXII —, es wendet sich dann aber v. 58 erst nordwärts von der Ostsee zu den Schweden, Geáten und Dänen (Sùddene Beov. 463. 1996), darauf v. 59 wieder südwärts zu den Venlen, — es sind vermutlich die Vendlas im Beov. 348 oder Vandili, Vandali, welcher name einst nach Plinius und Tacitus den ganzen stamm der östlichen völker umfafste, dann sich aber allmählich auf eine abtheilung der ehemals zwischen der obern Oder und Weichsel ansäfsigen einschränkte, — den Warnen und Vicingen, die nach v. 47. 49 mit den Headobearden (Beov. 2032 ff.) identisch zu sein scheinen; v. 60 zu den Gepiden, die ursprünglich und noch spät in überresten an der Weichselmündung safsen (Beov. 2494, Jordan. c. 17), den Wenden und sonst unbekannten Gefflegen; v. 61 zu den Angeln, Svæfen (nachbarn nach v. 44) und Änenen, in denen Jacob Grimm (RA. 270) die bairischen Anniona wieder zu erkennen glaubte*), was richtig sein kann, da die Baiern nicht wie Zeufs meinte von den Marcomannen, sondern von Ostseevölkern, den Herulern und Rugen, abzuleiten sind. v. 21 treten wir mit den Sachsen in das gebiet der Nordsee, wohin schon Angeln und Svæfen überleiteten. dafs auch die Sycgen dahin gehörten mufs man aus diesem zusammenhange schliefsen, s. zu v. 31. die Sveordveren wird man als schwertmänner für die taciteischen Suardonen halten dürfen, wenn dieser name in der Germania feststeht, und durch Armin, neben Herminones, Hermunduri, bewiesen werden kann dafs die Römer deutsches *ē* als *a* auffafsten: aber nicht einmal das erste findet statt. daraus dafs Cherusci, Saxones, Sveordveras ungefähr dasselbe aussagen etwas für die ausbreitung des

*) Wh. Grimm heldens. s. 211 verglich ebenfalls einen 'Enenum von Westenlande' aus der Rabenschlacht, aber die Wiener hs. hat hier unzweifelhaft richtig Erewîn.

Sachsennamens zu schliefsen halte ich jetzt für eine spielerei, trotz GDS. 612. 613. eher könnte man die Sveordveras und die Suardones zusammenbringen wenn man den namen durch 'eidgenofsen' erklärte: ahd. suart, eidsuart (Graff 6, 895) ags. âdsveord Beov. 2064 (âdsvares Cädm. exod. 558). die unbekannten Hronen und Deánen von v. 63 rechne ich ebenfalls zu den Nordseevölkern, um so mehr da auch die Heaðoreámas — so ist zu schreiben und nicht Heaðoreamas —, die altn. Raumar, bewohner des nach ihnen benannten Raumarîki und anwohner der Raumelf im südlichen Norwegen über Christiania noch dahin weisen *). Hronas (delphini) ist ein sehr passender name für ein seevolk, da das meer selbst hronrâd (delphinorum, cetorum iter) heifst. die räthselhaften Deánen könnte man leicht fortschaffen und für 'mid deanum' entweder 'mit Eávum' = Eóvum v. 26, oder auch, so dafs alle namen des verses gleichen anlaut bekämen, 'mid Heáhum' d. h. in Chaucis (GDS. 675) schreiben, wenn eine änderung erlaubt wäre. der namen von völkerschaften und völkchen die in jenen jahrhunderten der sächsischen seezüge und wanderungen auftauchten und wieder verschwanden gab es gewiss viele und was die angelsächsische sage und die alten uns davon überliefern wird immer noch nicht alles sein.

Bis v. 64 enthält jede langzeile des verzeichnisses aufser der ersten v. 57 drei namen. die verse 59—63 sind überfüllt: es ist in allen das ganz unnütz wiederholte 'ic väs' zu streichen. v. 64 aber wird dies 'ic väs' mit recht wieder aufgenommen: der vers enthält nur zwei namen, v. 65 sogar nur einen, und es folgt die stelle über des sängers besuch bei Günther, dem Burgundenkönig, bis 67. in v. 68 und 69 mufs dagegen 'ic väs' wieder gestrichen werden, aus demselben grunde wie vorher, obgleich die verbindung durch die dazwischenliegenden vv. 65—67 schwierig wird. sollten diese und v. 64 dazu vielleicht jüngern ursprungs sein? die Thüringe v. 64 führen die mit den Sachsen v. 62 begonnene reihe der westlichen deutschen völker allerdings richtig gegen süden weiter. aber die þrôvendas — so und nicht þrovendas ist jedesfalls zu schreiben — leiten gänzlich ab, wie es scheint. der name

*) wenn hr Grein Beov. 519 Heaðoræmas statt Heaðoræmis —, ræmes schreibt, so hätte er wohl noch einen schritt weiter thun und Heaðoreámas schreiben dürfen.

ist eine participiale bildung von ags. þrôvjan, ahd. drôjan oder drûen (vergl. ahd. stouuan und stûen goth. stôjan stauida, ahd. bûan mhd. bûwen bouwen goth. bauan) pati perpeti, und ags. þrôvend d. i. fortis contumax pervicax entspricht genau dem ahd. eigennamen Drôant oder Drûant, dem altn. þrândr, vergl. altn. þrâ contumacia, þrâr contumax pertinax, gr. 1², 457. ags. þrôvendas sind also gleich den altn. þrændir, den bewohnern von þrândheim in Norwegen (zur runenlehre s. 43), uud man mufs sie für dasselbe volk halten, wenn man nicht ein ähnlich benanntes in innern Deutschland annehmen will. ferner die Burgunden v. 65 mit ihrem könig Gûdhere v. 66 mufs man doch am Rhein denken, während sie nach v. 19 noch an der Weichsel stehen. Franken und Friesen endlich v. 68, die auch im Beov. 2912. 1207. 1210 verbunden werden, folgten ganz gut auf v. 63, nachdem die Sachsen eben vorher giengen. die Frumtingen, die als drittes volk neben ihnen genannt werden, sind wohl wieder nur eine epische fiction, die kaum einen andern zweck hat als jene, Franken und Friesen, näher zu characterisieren; freilich ist ags. frumtjan statt frumetan, wie ämtjan statt ämetan, ebenso wenig nachweisbar als ahd. frumazan; bei alle dem bedarf der name keiner erklärung um verstanden zu werden. es treffen so nicht wenige und ungewichtige verdachtsgründe gegen die echtheit der vv. 64—67 zusammen. dennoch halten sie bei näherer betrachtung nicht stand. die schwierigkeit der parenthese von v. 65—67 ist nicht so grofs. und wer v. 63 die Raumar eben erwähnt hatte griff, indem er mit den Thuringen eigentlich seine aufzählung fortsetzte, v. 64 noch einmal ganz passend zu den Thröndern zurück, um die vorstellung von der ausdehnung seiner reisen noch zu steigern; ich kann mir nicht denken dafs ein interpolator so gut den übergang von 63 zu 64 gefunden hätte; v. 65 aber, der die durch die Sachsen und Thüringe bezeichnete völkerreihe weiterführt, ist sicherlich mit 64 von demselben verfafser, auch wegen der reimverbindung þrôvendum : Burgendum. die dreigliedrigkeit der aufzählung ist hier wie sonst beobachtet, nur dafs die namen auf zwei verse vertheilt sind. endlich auf denselben widerspruch, wie zwischen v. 19 und 65 in der stellung der Burgunden, treffen wir v. 69. hier werden abermals die Rugen und Glommen genannt, wie v. 21, aber in gesellschaft der Römer oder Italiker, Rûmvalas, ahd. Rûmwalahâ? das volk ist darnach in seinen jüngsten sitzen an der Donau zu denken, wo es von Odovaker, von Italien aus, zer-

sprengt wurde, und von wo der heerhaufe mit Theodorich nach Italien zog, mit dem der name aus der geschichte verschwindet. allein v. 21 fanden wir die Rugen, die See- oder Holmrugen, und Glommen noch in ihren ursitzen an der Ostsee; ebenso auch v. 32 die Langobarden noch an der untern Elbe, aber v. 70 Albuin in Italien. denn der sänger folgte in dem ersten verzeichnis geflissentlich ältern sagen und überlieferungen. daher die widersprüche, die nur scheinbar sind, vergl. oben s. 285. an die Rùmvalen und Rugen, in deren lande an der Donau die Langobarden im sechsten jh. safsen (Paul. Diac. 1, 19. 20), knüpft v. 70 die stelle über Albuin in Italien passend an. es sollte wol Eotule statt Eatule geschrieben werden, trotz gr. 1³, 351; aus Beda 2, 4 wird Eotolvare Italici angeführt. das zweite verzeichnis schliefst mit v. 74. was folgt von v. 75—87 ist offenbar unecht und ein späterer ungehöriger zusatz.

Beide bisher betrachtete verzeichnisse umfafsen nämlich nur solche völker mit denen jene sich von altersher oder im laufe der völkerwanderung berührten, Finnen v. 20, Wenden oder Slaven v. 60, Hunen v. 18. 57, Griechen v. 20, Römer v. 69. von deutschen völkern und stämmen bleiben nicht nur die Baiern, deren name erst mit dem sechsten jh. aufkommt, sondern namentlich auch die Alamannen ungenannt, die aber für das deutsche epos überhaupt von sehr untergeordneter bedeutung sind. nach der anschauung des liedes erfüllen die Germanen noch wesentlich denselben raum wie bei Tacitus in der Germania, das weite gebiet zu beiden seiten der Elbe von dem Rhein bis zur Weichsel und von der mittlern Donau nordwärts bis nach Scandinavien. nur die sagenberühmten Burgunden unter ihrem könig Günther und Albuin in Italien, nach den beziehungen in denen die Langobarden zu den völkern des Elblandes standen, greifen weiter über jenen kreis hinaus; von Franken und Hetvaren läfst sich dies schon weniger sagen. aber in dem verzeichnis von v. 75—87 erscheinen eine menge orientalischer völker neben deutschen und andern europäischen, ohne ordnung sinn und zusammenhang. auf Saracenen (Sercingas, ahd. Sarzi Arabes, altn. Serkir) und Serer (Sèringas) v. 75 folgen v. 76 Griechen, Finnen und der kaiser (câsere) der viele städte und herlichkeiten und das Walchenreich besafs. ich begreife nicht wie hr Grein v. 78 die einfache befserung 'velena' oder 'veolena and vilna' verschmähen und dafür 'Violena and Vilna' schreiben konnte, als wenn darin eigennamen nachweisbar wären. v. 76 ist v. 20

nachgebildet. es wurde aber schon bemerkt dafs, wenn Griechen und Finnen erwähnt werden sollten, dies gleich nach v. 57 geschehen muste. überdies wird der câsere v. 7. 8 zu dem weströmischen kaiser gemacht, während er v. 20 über die Griechen herscht, also der oströmische ist. die Schotten und Picten v. 79 und Armoriker (Lidvicingas, Letavici, Zeufs s. 577. 578) v. 80 verrathen dafs der gelehrte verfafser dieser zeilen in England lebte, während von dem inhalt der ältern theile noch nichts dahin weist, vielmehr das lied noch ganz seinen standpunct auf der cimbrischen halbinsel behauptet. merkwürdig ist nur des interpolators kunde von scandinavischen völkerschaften. v. 80 die Leónen sind unzweifelhaft die *Λευῶνοι* des Ptolemaeus, die Liothida des Jordanes (Zeufs s. 506). hätte man sich nur ein wenig in der altschwedischen gaugeographie umgesehen, würde man manche unnütze vermutung über dies volk sich erspart haben. das Östergötlands allmänna ting, wahrscheinlich bei der jetzigen stadt Linköping (altschw. Liongköpungr) gehalten, hiefs altschw. Lionga þing (glossar zum Östgötalag in der sammlung von Collin und Schlyter s. 320. 321); Lionga aber ergiebt den altn. nom. plur. Lióngar, und dies ist nur eine patronymische form von jenem stamm der in *Λευῶνοι*, Lio-thida erscheint. die *Λευῶνοι* des Ptolemaeus, die Liothida des Jordanes, die Leónas unsrer stelle sind den schwedischen Ostgoten gleich zu achten. die Hæðnas und Häreðas (hs. hæleþum) von v. 81 sind dann ferner mit Lappenberg und Ettmüller für die *Χαιδινοί* des Ptolemaeus, die bewohner der Heidmörk im südlichen Norwegen (Zeufs s. 159) und die nordischen Charuden, altn. Hörðar, die bewohner von Hörðaland (Zeufs s. 152. 507. 519) zu halten. diese kunde überrascht um so mehr, je dürftiger könig Älfreds nachrichten über den norden lauten. der interpolator wird die namen einer alten volksmäfsigen tradition verdanken, und man erkennt abermals daraus wie reich diese gewesen sein mufs. aber übel wiederholt er v. 79 Scridefinnen nachdem er v. 76 schon überhaupt der Finnen gedacht hat, und noch übler stehen v. 80 Langobarden neben Leonen und Lidvicingen, auch v. 81 Hundinge (vergl. zu v. 23) neben Hæðnen und Häreðen. wie konnte nach v. 70 noch von Langobarden die rede sein? die sache ist die dafs bei dem interpolator zuletzt der reim die wahl der namen entscheidet und dafs er von keiner ordnung weifs. es kommt ihm gar nicht darauf an v. 82. 83 aus Israeliten Ebräern und Juden drei völker zu machen, v. 82 von Exsy-

rern (statt von Assyrern) zu reden, v. 83 mit Medern (Moidum l. Miodum, Meodum?) und Persern die Myrginge zusammen zu bringen und v. 85 abermals Myrginge mit Mofdingen und Amothingen, v. 86. 87 Ostthüringe, Eolen (Eótum? GDS. 719. 736) und Isten (Aestii? altn. Eistir) mit Idumäern. Mofdinge und Amothinge sind undinge und wohl als corruptelen alter nicht deutscher völkernamen zu erklären. zu all diesen kennzeichen der unechtheit kommt dann noch ein metrischer grund, die regelwidrige länge von v. 80, auch wenn man 'ic väs' streicht. so wird man nicht leicht ein stück als eingeschoben erkennen, wenn man dies nicht dafür gelten läfst. v. 88 schliefst sich auch vortrefflich an v. 74 an. v. 88 bezieht sich offenbar auf v. 70 und die ganze folgende schilderung von der sängers verhältnis zu seinem herrn und zur Ealhhild, der tochter Eádvines, tritt erst ins rechte licht, wenn unmittelbar das lob Älfvines, des sohnes Eádvines, voraufgeht, und umgekehrt auch dieses, wenn jene unmittelbar folgt.

Der letzte abschnitt beginnt mit v. 109, die aufzählung der helden Eormanrics, mit der schlufsrede des sängers. es bleibt nur noch weniges zu bemerken. ich würde nach v. 109 nur ein komma setzen, weil v. 110 nur den causalgedanken zu v. 109 enthält. 'sôhte ic' v. 110 ist das regierende verbum zu den folgenden accusativen. das 'sôhte ic' in v. 112. 113. 115. 117. 119. 123 überfüllt den vers und ist daher überall zu tilgen, wie vorher 'ic väs.' wie unverständig es eingeschoben ist erhellt v. 112. 113. hier sind die Herelingas doch die Harlunga Emerca und Fridla, Wh. Grimm heldens. s. 19. wenn man aber mit hn Grein nach Herelingas ein semikolon setzt und der nächste vers wieder beginnt 'Emercan sôhte ic and Fridlan,' so mufs man diese für verschieden von jenen halten. hr Grein schreibt v. 112 falsch 'Beádecan' statt 'Beadecan.' Beadeca ist ahd. Patuhho, wie ags. beado ahd. patu; über ihn und seinen genofsen Heđca schrieb ich vor elf jahren in Schmidts zeitschrift f. gesch. 8, 249 'dafs Týr nicht allein im norden in diesem sinne kriegsgott war, sondern auch Tiu bei den Deutschen, beweist die merkwürdige essexische genealogie. da soll Saxneát einen sohn Gesecg, dieser einen sohn Andsecg gehabt haben; beide namen lafsen sich zutreffend durch Symmachos und Antimachos wiedergeben Andsecgs sohn heifst Sveppa; ist dies auch eine verkürzte form, der name kann nur einen bedeuten der getümmel und bewegung anrichtet (vergl. ags. svipian altn. svipa),

also einen Enyalios. Sveppas sohn ist Sigefugel, das siegverkündende zeichen. dann dürfen wir aus dem travellers song Hedca, ahd. Haduhho Hedihho?, den vir caedis (myth. 204), ergänzen, als den gesellen von Bedeca oder Beadeca, ahd. Patuhho, dem vir stragis (myth. 27). nicht etwa sind diese helden in wahrheit von dem gott getrennte personen, sondern, zu überzeugender bestätigung früher ausgesprochener sätze, es sind in ihnen nur die einzelnen momente seiner thätigkeit im verlauf einer schlacht dargestellt; Saxneát, der schwertgott, erscheint, zwei streitgerüstete heere stehen einander gegenüber, Gesecg und Andsecg; die schlacht beginnt, getümmel erhebt sich, Sveppa ist da; es wendet sich zum siege, Sigefugel erscheint, die weichenden feinde werden niedergehauen, Hedca, und das feld ist mit ihnen bedeckt, Bedeca oder Beadeca.' Secca und Becca v. 115 scheinen ein ähnliches paar zu sein, s. zu v. 19. wenn Becca der altn. Bikki ist, so fällt natürlich die schon von Ettmüller mit recht angefochtene annahme Grimms, dafs Bikki durch aphäresis aus Sibika entstanden, zusammen; denn v. 116 folgt Sifeca. überdies kenne ich kein zweites beispiel solches aphäresis; Sibika würde nach analogie von Gibika altn. Giúki wohl altn. Siúki lauten, die nordische sage kennt ihn aber noch gar nicht und konnte ihn nicht kennen, weil der Harlungenmythus, dem Sibeke als gegner des Eckehart angehörte, erst nach der einführung der Ermenrichssage in den norden in diese aufgenommen wurde. unser lied giebt dafür das erste zeugnis, die nordische sage steht in der mitte zwischen der angelsächsich-deutschen und der bei Jordanes, wo der tod des sohnes fehlt. über die übrigen helden, soweit sie nicht ganz unbekannt sind, ist früher zu v. 23. 24. 33 einzelnes bemerkt. die dürftigkeit der überlieferung und unser nichtwifsen müfsen wir diesem verzeichnis gegenüber abermals schmerzlich empfinden. doch braucht die kritik darum glücklicher weise nicht zu verzagen. wenn 'sôhte ic' in den vv. 112 ff. wegfällt und darnach die interpunction in dem ganzen passus geändert wird, etwa so,

þonan ic ealne geondhvearf èdel Gotena,
sôhte ic â gesîða þâ sêlestan:
þät väs innveorud Eormanrîces:
Hedcan and Beadecan, and Herelingas
Emercan and Fridlan, and Eástgotan,
frôdne and gôdne fäder Unvênes,
Seccan and Beccan, Seafolan and þeódric,

Heaðoric and Sifecan, Hliðe and Incgenþeów,
Eádvine and Elsan, Ägelmund and Hûngâr
and þà vloncan gedryht Viđ-Myrginga,
Vulfhere and Vyrmhere,

so nimmt man am natürlichsten die beiden letzten als anführer der vloncan gedryht (Viđ?-) Myrginga und schliefst den satz mit einem punct. es folgt dann unmittelbar die stelle vom kampf der Goten und Hunen am Weichselwalde. man müste diesen satz von v. 119 bis 122, obgleich er drei und ein halb langzeilen grofs, parenthetisch faſsen, wenn man blofs v. 123 'sôhte ic,' wie es der vers verlangt, streicht. dem steht aber entgegen, aufser der grôfse des satzes, auch der umstand dafs v. 127—130 die schilderung noch fortgeht, und v. 125. 126 hätte die entschuldigung, dafs die tapfersten helden, Vudga und Hâma und ihre gesellen, *zuletzt* genannt werden, gar keinen sinn und zweck, wenn der dichter diese nicht gerade als die streiter in der schlacht hinstellen wollte. es ist daher das wahrscheinlichste dafs wer v. 123 'sôhte ic' einschob, in der meinung dafs die aufzählung von v. 112 ff. einfach sich fortsetze, unverständig genug noch éine kleine änderung sich erlaubte. wenigstens, wenn wir v. 124 den nominativ 'Vudga und Hâma' herstellen, die namen von v. 123. 124 als appositionen zu 'Hræda here' v. 120 nehmen und darnach nun die interpunction der herausgeber ändern (v. 122 komma hinter 'leodum,' v. 124 punctum hinter 'Hâma,' v. 126 ebenfalls punctum am schlufs), so ist alles, wie mir scheint, in schönster ordnung.

Endlich die schlufsrede. sie beginnt v. 131—134 mit der wunderlichen, ja albernen bemerkung, der sänger habe immer auf seiner fahrt gefunden dafs der der liebste sei den menschen dem gott ein reich zu beherschen giebt, — so lange er hier lebt. so uneingeschränkt läfst mindestens unser alterthum diesen gedanken nicht gelten. vortrefflich dagegen und voll schwung und erhabenheit sind die letzten verse 135—143. beachtet man nun dafs beide stücke auf gleiche weise mit 'svâ' beginnen, dafs auch v. 135 ff., nur viel poetischer als der völlig prosaische v. 131, das allgemeine resultat der reiseerfahrung des sängers ankündigt, dafs ähnliche ausdrücke und gedanken sich sonst noch wiederholen, v. 130 symle onfond, v. 138 simle gemêtað, und vergleicht besonders v. 134 þenden he her leofað und v. 141 oð þät eal scâceð leóht and líf somod, dann überhaupt die schilderung von einem ruhmwürdigen

fürsten v. 139—143 mit v. 132—134, so kann es nicht zweifelhaft sein dafs v. 131—134 ein späterer zusatz ist, der den schlufs, so gut und trefflich v. 135 auch an v. 130 anschliefst, doch noch befser vorbereiten sollte, aber wie ähnlich so oft in den Nibelungen nur eine stümperhafte nachbildung wurde. der verfafser verräth sich als einen geistlich gebildeten. so wird er schwerlich auch ein andrer sein als jener halbgelehrte interpolator von v. 14—17 und 75—87. ältere und jüngere zusätze vermag ich in diesem liede nicht zu unterscheiden, es scheint nur von einer hand interpolationen erfahren zu haben. dadurch aber dafs er diese ausscheidet glaube niemand ganz das ursprüngliche lied herzustellen. seiner grundlage nach ist es gewiss das älteste das die ags. litteratur besitzt. wann aber ward es zuerst aufgezeichnet? und sollte bis dahin kein wörtchen daran verrückt, verschoben oder verloren sein? — im Beovulf kommt die kritik auf andre resultate. doch darüber das nächste mal.

MÜLLENHOFF.

DER OFFENE BRIEF KÖNIG HEINRICHS III. VOM 18. OCTOBER 1258.

Es dürfte sich der mühe lohnen ein schon seit langer zeit gedrucktes, aber meines wifsens von den sprachforschern bisher nicht beachtetes halbsächsisches denkmal, welches ebensowohl hinsichtlich seiner historischen erscheinung als wegen seiner sprachlichen abfafsung von hohem interesse ist, dem gelehrten publicum in erinnerung zu bringen und auf seine eigenthümliche bedeutung mit einigen worten hinzuweisen. wir finden es unter der überschrift *Carta regis Henrici III in idiomate Anglico ad singulos comitatus Angliae et Hiberniae super reformatione status regni per proceres eiusdem regni* als englische übersetzung eines unmittelbar vorhergehenden französischen documents, welches die überschrift trägt *Rex promittit se deinceps acturum omnia per assensum magnatum de concilio suo electorum.* in der zuerst auf befehl der königin Anna von Rymer und Sanderson veranstalteten, dann unter könig Georg III durch Clarke und Holebrooke erneuerten und vermehrten sammlung von urkunden aus dem bereiche des englischen könig-